

Reise zwischen Verlust und Hoffnung

Schwäbische Chorgemeinschaft begeistert in Krumbach. Das Requiem von Rutter verband persönliches Schicksal mit universellen Themen wie Fürsorge und Geborgenheit. Über eine Atmosphäre zwischen Dunkelheit und Hoffnung.

Von Klemens Funk

Krumbach Der Musikalische Frühling mit dem Konzert der Schwäbischen Chorgemeinschaft lockte am Sonntag über 200 Zuhörer in die Krumbacher Rokokokirche St. Michael. Unter der Leitung von Daniel Böhm, der selbst auch solistisch wirkte, faszinierte die künstlerische Qualität von Chor, Solisten wie Instrumentalisten, darüber hinaus konnte die einfühlsame Ausdruckskraft der Sängerinnen und Sänger im Publikum Begeisterung und Ergriffenheit auslösen.

Während die Sätze von Johann Sebastian Bach den Hörgewohnheiten vertrauter sind, verlangte das Requiem von John Rutter, dessen Kompositionsstil der Postmoderne zugerechnet wird, auch bei den Zuhörern die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Diese He-

rausforderung liegt ebenso in der Thematik der Inhalte begründet: Passionsmusik gründet auf Erfahrungen von Verlust und Trennung, von Leid und Unheil. Sie will aber auch trösten, Beistand, Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Seine eigene Lebenserfahrung mit dem frühen Verlust seines Vaters und ebenso dem seines Sohnes Christoph motivierten Rutter zur Komposition seines Requiems. Seine Vertonung will aus untröstlichem Befinden heraus in die Helle von Beistand, Fürsorge und Geborgenheit führen.

In diese Vielstimmigkeit des Lebens passt auch das Altarbild Dolnenbachers im Hintergrund des Chores. Dort stehen dem sterbenden Jesus seine Mutter Maria und sein Freund Johannes zur Seite. Eben diese Ambivalenz des Lebens begegnet hörbar im Agnus Dei, das mit Paukenschlägen den Puls des



Die Schwäbische Chorgemeinschaft unter Leitung von Daniel Böhm mit der Sopranistin Friederike Mauss sowie dem Instrumentalensemble.

Foto: Klemens Funk

Lebens aufnimmt, während der Chor die Hinfälligkeit des Lebens rezitiert, dann aber die Flöte Klänge eines neuen Lebens verheißen will. In der darauffolgenden Vertonung des Psalms „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts man-

geln“ unterstreicht der Komponist seine vom Chor vorgetragene Hoffnung mit Orgel, Harfenklängen und eindringlichem Klarinetten. Die Antwort auf diese Sehnsucht ertönt im letzten Satz: „Und ich hörte eine Stimme vom

Himmel zu mir sagen“. Dialogisch antwortet der Chor auf die Prophezie der Sopranistin, die von Friederike Mauss in herrlich überzeugenden Klängen vorgetragen wird. Klangmalerisch findet hier auch das Cello, meisterlich gespielt von Martin Koppold, von seinen tiefen und schweren zu den hohen Lagen. Rutter misst auf dem Hintergrund seiner eigenen langjährigen Chorerfahrung dem Singen im Chor einen besonderen Wert bei, „da es Menschen in Harmonie zusammenführt, zu einer Zeit, wo es in der Politik so viele Dissonanzen gibt“. Gerade prophetisch für diese Tage klingt die Aussage des Komponisten. Damit lässt sich hoffentlich verknüpfen, womit der Chor mit einfühlsamer Dynamik das Konzert eröffnete, nämlich mit der modernen Vertonung des alten Hymnus von Ola Gjeilo: „Wo Liebe und Güte wohnen, da ist Gott.“